



Elisabeth Berger

Suche in der **Brenta**

Roman

Unverkäufliche Leseprobe der Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder für die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Verlags- und Imprintgruppe R.G. Fischer

Elisabeth Berger

Suche in der Brenta

Roman



edition fischer

Die Handlung dieses Romans sowie die darin vorkommenden Personen sind frei erfunden; eventuelle Ähnlichkeiten mit realen Begebenheiten und tatsächlich lebenden oder bereits verstorbenen Personen wären rein zufällig.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2016 by edition fischer GmbH
Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main
Alle Rechte vorbehalten
Schriftart: Baskerville 12 pt
Herstellung: ef/bf/2A
ISBN 978-3-86455-805-4 PDF

für Anna

Der erste Tag

Auf meiner Reise in Richtung Süden fahre ich in einen blauen Himmel hinein.

Das kalte und verregnete Deutschland hinter mir, auf den Schultern die drückende Last meiner Sorgen und im Kopf die bohrende Angst um Ela, begrüßt mich ein unwirkliches Postkartenwetter in Madonna di Campiglio.

Der zu dieser Jahreszeit trostlos verschlafene, nur zum Wintersport erwachende Bergort empfängt mich mit geschlossenen Hotels, Bars und Kneipen.

Ich schaue in den strahlend blauen Himmel und sehe bleiche Berge im Hintergrund. Angesichts dieser gewaltigen, sich im ernsten Grau erhebenden und auf ihren Gipfeln mit Schnee bedeckten Bergmassive verliere ich für einige Minuten meinen Mut.

Was tue ich nur? Mit Ela zusammen könnten wir die anschwellende Aufregung hinter coolen Sprüchen und Kichern verstecken. Aber meine beste Freundin Ela suche ich.

Ihr Verschwinden ist der Grund dafür, dass ich diese wahnsinnige Klettertour gebucht habe. Und weil Ela fehlt, leiste ich mir einen echten Profi, einen am Telefon hoch gelobten, sehr erfahrenen Bergführer.

Flau im Magen habe ich begründete Bedenken, ob ich die Tour durchhalte, ob mich die Kälte fertig machen wird, ob ich schwindelfrei klettern kann und vieles mehr.

Von Madonna di Campiglio zum Parkplatz der Seilbahn Grotte sind es wenige Minuten mit meinem Auto.

Genervt bemerke ich, dass der Parkplatz gebührenpflichtig ist und wende nervös. Die Sonne blendet und ich taste nach meiner Sonnenbrille. Nach einem aufregenden Wendemanöver sehe ich den Bergführer mit seinem Kleintransporter am Straßenrand stehen. Klein, drahtig, Mütze tief im Gesicht und Hände in den Hosentaschen lehnt er an der Fahrertür.

Ich halte, kurble das Fenster herunter und schaue fragend. Er lächelt, nennt mir seinen Namen und bittet mich, ihm wieder nach Madonna di Campiglio zu folgen.

Kurze Zeit später halten wir an der Zufahrt zur Vallesinellahütte. Eine unfreundliche Beamtin an der Zufahrtsschranke tut sehr wichtig und erklärt uns, dass der Parkplatz an der Hütte bei diesem herrlichen Bergwetter total überfüllt ist. Wir sollen uns gedulden bis die Rückreise beginnt und Parkplätze frei werden. So steigen wir aus und warten gemeinsam am Straßenrand.

Ausgedehnte Streifzüge in unseren heimatlichen Bergen, ein kleines feines Mittelgebirge, liebten wir beide, Ela und ich. Wir erfreuten uns an jedem Gipfel und an jedem Steig. Frei unsere Wege wählend, bei jedem Wetter und ohne die sonst notwendige Kleiderordnung fanden wir so einen Ausgleich zu unserer Tätigkeit im größten Kaufhaus unserer Stadt.

Ela war Abteilungsleiterin für Sportartikel, beschäftigte

sich mit Verkauf, Mode und neuen Sporttrends. Mich nannte sie immer Lieschen, ihren Bücherwurm, weil ich die Buchabteilung führte.

»Elisabeth, ist das deine erste Tour durch die Dolomiten?«, unterbrach der Bergführer meine Gedanken.

»Ja«, antworte ich. »Mit meiner Freundin Ela träume ich schon lange von diesem alpinen Gebirge. Leider fanden wir nie Zeit und Gelegenheit in der Brenta zu wandern. Ich hoffe jetzt, sie hier in den Bergen zu treffen.«

»Habt ihr euch auf einer Hütte verabredet?«

Von Vallesinella herabkommende Fahrzeuge entbinden mich einer Antwort.

Die Fahrt auf der holprigen einspurigen Bergstraße mit nur wenigen Ausweichstellen erfordert meine volle Konzentration.

Auf dem geräumigen Vallesinella-Parkplatz stellen wir die Autos ab und schultern unsere Rucksäcke.

Unauffällig schiele ich nach dem Rucksack des Bergführers und bin erleichtert, nur ein 35-l-Modell zu sehen. Stundenlang habe ich zu Hause gepackt, bis ich das Wichtigste, also Klettersteigset, Helm, Grödl und Regenausrüstung im Rucksack verstaut hatte. Da blieb nur noch wenig Platz für Wechselwäsche, Waschzeug, Handtuch und Tagesverpflegung. Auf ein Buch habe ich leider verzichten müssen, nur das kleine schmale Notizheft fand noch eine Lücke.

»Los geht's!«, sagt der Bergführer und wir steigen auf.

Langsam, Schritt für Schritt gehen wir aufwärts durch den Wald. Tagesausflügler, Familien und Wandergruppen kommen uns schnatternd und lärmend entgegen. Ich bin dankbar, dass der Bergführer mein Schweigen akzeptiert. Vertrauliche Gespräche nach einem kurzem Kennenlernen sind mir schon immer sehr schwer gefallen. Meine wachsende Aufregung verhindert zusätzlich ein lockeres Gespräch.

Dunklen Gedanken nachhängend vergesse ich die Anstrengung des Aufstiegs, die Hitze und den Schweiß, der mir langsam in den Nacken tropft.

Vor einem Monat erhielten Ela und ich, zusammen mit unseren Abteilungsleiterkollegen, die Kündigung. Das Management unseres Kaufhauses versucht eine sogenannte Sanierung und Umstrukturierung, was immer heißt, Personalkosten einzusparen.

Bisher führten die Abteilungsleiter eigenständig die verschiedenen Verkaufsabteilungen eines Kaufhauses, das sollte jetzt der Filialleiter allein übernehmen. Seine Verkäufer wollte das Kaufhaus-Management von Personalagenturen mieten, das eigene Stammpersonal wurde entlassen.

Ich war eher erleichtert, nahm mir doch diese Kündigung eine wichtige Lebensentscheidung ab. Seit geraumer Zeit fiel es mir immer schwerer, mich dem zunehmend nur noch auf Gewinnoptimierung fokussierten Management unterzuordnen. Die Verantwortung für die mir unterstellten Mitarbeiter, mein Netzwerk im Unter-

nehmen und die lange Betriebszugehörigkeit ließen mich immer wieder zögern, endlich einen Schlusstrich zu ziehen.

Vor einem Monat, es war ein später Mittwochnachmittag, betrat unerwartet unser amtierender Kaufhausdirektor, Herr Sägebrecht, das Büro. Raumfüllend im schwarzem Anzug stand er vor uns, das unentbehrliche rote Moleskine-Notizbuch unterm Arm, seinen schwarzen Montblanc-Kugelschreiber gezückt. Möglichst vermied er einen Aufenthalt in diesem dunklen, hektischen Hinterraum, der nur behelfsmäßig von einem schmutzigen Handlager abgetrennt war.

Eine Krankmeldung ließ mich gerade über den Personaleinsatz tüfteln und Ela reparierte den ständig ausfallenden Drucker, als er uns nach einer knappen Begrüßung zum Hinsetzen aufforderte.

Ohne mitfühlende Einleitung verkündete er mit leiser Stimme: »Leider muss ich Sie von unserer Unternehmensentscheidung in Kenntnis setzen, dass ab sofort eine Struktur ohne Abteilungsleiter umgesetzt wird. Es tut mir leid, aber am Samstag erhalten Sie Ihre Kündigung per Post. Ich bin so aufrichtig, Ihnen das heute persönlich zu sagen, bevor Sie den Brief bekommen. Die Kündigung hat mit Ihrer Leistung nichts zu tun, Sie haben nur das Pech, dass Ihr Job eingespart wird. Tut mir leid.«

Herr Sägebrecht setzte eine salbungsvolle Miene auf, sah uns aber nicht ins Gesicht. Offensichtlich fühlte auch er sich unbehaglich, rutschte auf dem Stuhl hin und her, in seinem Gesicht bildeten sich feine Schweißtropfen.

Nach einigen Sekunden Schweigen, die Stille im Raum lies die gedämpften Geräusche aus der Verkaufsabteilung nebenan eindringen, erhob er sich und ging zur Tür hinaus.

Ela war sehr blass. Ich wollte sie mit ein paar Worten trösten, dass wir uns diese Frechheit nicht gefallen lassen. Aber sie winkte nur ab und verließ das Büro.

Der Bergführer unterbricht meine Gedanken: »Schau, wir gehen an der Casinei-Hütte vorbei und gönnen uns eine kurze Pause.«

Verschnaufend am Waldende sehe ich die ersten schneebedeckten Gipfel und darüber einen fast wolkenlosen Himmel.

Wir passieren einen gemütlichen Biergarten mit herrlichem Ausblick. Oh, das ist mir mit Ela nie gelungen, an Biergärten einfach so vorbei zu gehen!

Hinter der Hütte am Wiesenrand beginnt ein ab jetzt tägliches Ritual. Der Bergführer schnallt den Rucksack ab mit den Worten: »Hock dich hin, entlaste die Beine und trink was.«

Jetzt fühle ich deutlich die Last auf meinen Schultern und bin froh, eine Pause einlegen zu können.

Nach einem schweißtreibenden Aufstieg erreichen wir die Baumgrenze. Mein Blick weitet sich an einem Horizont mit einem Meer von Bergen und ich bekomme ein leichtes, aber angenehmes Schwindelgefühl.

Die Sonne erreicht uns nun ungehindert und ich funk-

tioniere mein Halstuch zur Mütze um. Die vereinzelt Lärchen und Zirbelkiefern werden lichter und kleiner, klammern sich an abschüssige Wiesen, auf denen wie in einem botanischen Fachbuch Arnika, Anemone, Enzian und Edelweiß blühen. Das Licht erscheint mir heller, die Luft klarer und die Farben intensiver.

Obwohl der Weg sehr steinig ist, kommen wir zügig voran. Grandiose Aussichten verhelfen mir zu Verschnaufpausen, für die ich sehr dankbar bin. Der Rucksack wird schwerer und ich versuche immer wieder, ihn bequemer festzuschnallen.

Vor der Ankunft an der Stellahütte werden wir mit einem schönen Bild belohnt: Bilderbuchlandschaft mit Hütte und Kapelle und Berge, darüber ein wolkenloser Himmel. Endlich an der Hütte angekommen, werfen wir die Rucksäcke ab und lassen uns erleichtert am Terrassentisch nieder. Die Aussicht ist überwältigend und ich verspüre dieses intensive Glücksgefühl, nach Bewegung und Anstrengung ein Ziel erreicht zu haben.

Der Hüttenwirt serviert uns ein Bier und wir prostern uns übermütig zu. »Du hast nicht vergessen, dass ich Hannes heiße?«, sieht mich der Bergführer fragend an. »Die Brentaberger befinden sich am Westrand der Dolomiten. Unsere Tour verläuft auf einer Hochebene, so immer auf 2500 m. Für alpine Ausflüge ist das nicht sehr hoch, aber unsere Wege sind exponiert und sportlich anspruchsvoll. Das Wetter sieht stabil aus. In diesem Jahr begann die Saison erst spät, wir werden auch jetzt, Anfang Juli, noch mit viel Schnee zu kämpfen haben.

Elisabeth, vertraue mir, dann haben wir Spaß und eine wunderschöne Tour.«

»Gehen wir so hoch, dass uns die Höhenkrankheit erwischen kann?« Mit Respekt schaue ich hinauf auf die schwindelerregenden hohen Steinriesen.

»Das kann schon passieren auf einer Höhe ab 2500 m, aber wir sind heute langsam hoch und haben uns schon akklimatisiert. Sag mir bitte, wenn du unterwegs Kopfschmerzen bekommst, dann sollten wir absteigen.«

Hannes nimmt sein Bierglas in die Hand. »Wo willst du dich mit deiner Freundin treffen?«, fragt er nach einem kleinen Schluck Bier.

Da erzähle ich ihm, dass ich sie suche. Telefonisch war sie nicht erreichbar und ich machte mir langsam Sorgen. In ihrer Wohnung, zu der ich einen Schlüssel habe, fehlten ihr Rucksack, ihre Wandersachen und ihr Klettersteigset. Ein Katalog mit dieser Brentatour lag aufgeschlagen auf ihren Schreibtisch, daneben fand ich einen Notizzettel mit den Schwierigkeitsstufen der Klettersteige und eine Packliste.

Hannes sieht mich blinzelnd an: »Frag doch mal den Hüttenwirt und bring bei dieser Gelegenheit gleich ein neues Bier mit.«

Mit den leeren Gläsern in der Hand gehe ich in die dunkle Hütte hinein. Zu meiner Erleichterung spricht der Hüttenwirt ein wenig deutsch. Aufgeregt höre ich von ihm, dass er gleich am ersten Tag des Hüttenbezugs im kalten Juni von einer einzelnen Wanderin überrascht wurde. Groß, schlank, mit kurzem dunklem Haar und

lustigem italienisch-deutschen Kauderwelsch hat sie ihn überredet, eine Nacht auf der Hütte bleiben zu dürfen. Nach dem Abendessen wollte er mir mehr erzählen. Zufrieden mit meinem Erfolg kaufe ich ein zweites Bier und gehe raus zu Hannes. Nach dieser köstlichen Erfrischung verrät er mir unsere Zimmernummer. Eigenartig, denke ich, dass diese Hütten ihre Zimmer wie Hotels nummerieren.

Beim Betreten des Hüttenschlafzimmers schlägt mir kalte, muffige Luft entgegen. Ich öffne das Fenster und schaue auf bleiche Berge.

Nachdem ich mich für das untere Teil eines Doppelstockbettes entschieden habe, krame ich ein wenig im Rucksack. Meinen Hüttenschlafsack werfe ich auf das Bett, nehme das kleine dünne Handtuch und gehe duschen. Die Dusche finde ich draußen hinterm Haus. Der Mechanismus dieser Einrichtung und die Laufzeit des wärmeren Wassers erlauben kein Einseifen. Trotzdem fühle ich mich erfrischt.

Erholt versuche ich die unweit der Hütte gelegene Kapelle zu erklimmen. Noch immer mit Badelatschen an den Füßen verlangt der alpine, aber nur sehr kurze Weg einige Konzentration von mir.

Die Kapelle steht auf einer Anhöhe, umrahmt von hellen Bergen und aufragenden Felsdomen. Die heilige Schönheit dieses Anblicks verstärken leise bimmelnde Glocken und der strahlend blaue Himmel.

Im Inneren der dunklen Kapelle fühle ich Beklemmung.